©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

größere Verantwortung als der Mann, dem nur die Angel am Stock gewährt ist. So wie der Herr Maier aber ein Sportangler wird, so kann er auch Inhaber einer Fischerkarte werden, — entweder durch Antrag eines Fischereiberechtigten als Helfer oder durch Erbschaft oder Kauf eines Fischereirechtes. Auch ihn wird niemand befragen, ob er nun die Kenntnisse besitzt, die zur Ausübung des Fischfanges mit Netz und Reuse notwendig sind. Für den Fischerkartenbesitzer müßte daher sinngemäß, ja mit noch erweiterter Berechtigung, dasselbe gelten, was dem Sportangler vorgeschrieben werden soll.

## Sportfischerprüfung: Vortragstagung am Bundesinstitut

Wie bereits im Maiheft angekündigt, soll noch in diesem Jahr (festgesetzt wurde jetzt der 23. und 24. November) am Bundesinstitut in Scharfling eine Vortragstagung mit dem Generalthema: Sportfischerprüfung, abgehalten werden.

Es ist vor allem beabsichtigt, über Art und Umfang des Lehrstoffes zu referieren und zu diskutieren; weiterhin soll die Frage der gesetzlichen Fundierung, bezw. einer vorläufigen, möglichst bundeseinheitlichen vereins- oder verbandsinternen Regelung der Prüfung besprochen und rahmenmäßig festgelegt werden.

Wir bitten insbesondere alle diejenigen, welche sich konkrete Vorstellungen über die Handhabung von Lehre und Prüfung gemacht haben, ihre Vorschläge möglichst bald hier vorzulegen. Die Gedanken des Bundesinstitutes, vor allem betreffend der Ausgestaltung des Lehrstoffes, werden in besonderen Referaten (an Hand im einzelnen ausgeführter Beispiele) vorgetragen werden.

Zur Teilnahme eingeladen sind neben Revierobmännern, Vereinsvorständen und Ausschüssen, insbesondere auch die Schulungsreferenten der Landwirtschaftskammern und die Referenten der Landesregierungen. Letztere insbesonders auch deshalb, weil die Frage geprüft werden soll, wie weit ein künftiges Sportfischergesetz analog den geltenden Jagdgesetzen gestaltet werden kann.

Als Tagungstermin ist der 23. und 24. November vorgesehen. Beginn am Freitag, den 23. November, 9 Uhr vormittags. Wir erwarten die Tagungsteilnehmer bereits am 22. abends. Abendessen wird vorbereitet. Schluß der Tagung am 24. nach dem Mittagessen. Wohnung und Verpflegung wie üblich am Internat des Bundesinstitutes, Teilnehmergebühr einschließlich Wohnung und Verpflegung S 90.—.

Wir bitten um Meldung (auch von Vorschlägen und Referaten), möglichst bis Ende Oktober, spätestens jedoch bis 15. November.

Dr. E.

Udo Kruczewski

## „Petri Dank" einer Eiche!

Zur Jagd eingeladen unweit von Hamburg, machten wir auf der Rückfahrt in einem Dorf der Lüneburger Heide Rast. Durstig und müde, nach einem anstrengenden Tag, strebten wir dem nächsten Gasthaus zu und passierten dabei eine vom Wind zersauste, knorrige alte Eiche. Das wäre bisher nichts Besonderes gewesen, schließlich gibt es hier zahlreiche alte Bäume! Doch, liebe Anglerfreunde, dieser hier war ein besonderer Baum. Ein schmutziger grauer, vom Wind und Regen schon etwas mitgenommener Zettel war dort angeschlagen. Da stand, nein, das war doch nicht möglich, so etwas gab es doch gar nicht, aber tatsächlich: „Forellenbach 2,7 km zu verpachten. Näheres bei etc. etc. Wir waren einer

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Meinung, entweder hatte sich hier jemand einen Scherz erlaubt, oder es geschahen noch Zeichen und Wunder. Eine dritte Möglichkeit wäre gewesen, daß man hier versuchte, ein Gewässer an den Mann zu bringen, welches vielleicht einmal vor ein paar Jahren Forellen aufgewiesen hatte.

Die Müdigkeit war mit einem Male wie weggeblasen. Es dauerte eine Weile, bis wir den Namen des Verpächters entziffert hatten, denn die Schrift war nicht mehr gerade gut leserlich. Anschließend gingen wir in das Wirtshaus und erkundigten uns, wer der Pächter war und wo wir diesen Prachtmenschen finden konnten. Dies war schnell geklärt und nach 10 Minuten fanden wir uns mit dem Wagen auf dem Hof eines Bauern ein, dessen Gehöft abseits des Dorfes lag.

Unser Glück war nicht mehr zu übertreffen, als man uns erklärte, der Bach wäre noch nicht verpachtet, und wir könnten ihn auf sechs Jahre gegen eine gewisse Summe bekommen. — Nun kein Mensch kauft eine Ware, ohne sie vorher gesehen zu haben. Wir schafften es an diesem Tag ungefähr 1 km zu besichtigen. Es handelte sich um einen Bach, der im Durchschnitt 1.30 bis 1.80 m breit war, an einigen Stellen jedoch nicht mehr als 50 cm, schnellfließendes, klares und sauberes Wasser mit sich führte und nach außen hin tatsächlich den Eindruck eines Forellengewässers entstehen ließ. — Die Landschaft war typisch der Lüneburger Heide entsprechend. Dieser Bach, er hieß „Hausbach", wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß er quer durch ein Bauerngehöft floß, schickte sein Wasser durch Wiesen, an Heideflächen vorbei, mit einigen Krümmungen durch einen stattlichen Hochwald. Herrlich romantisch war es hier. Man müßte sich hier wohlfühlen können, meinte mein Freund, und ich konnte mich seiner Meinung nur anschließen. Wenn nun auch noch Fische drin wären, gäbe es keine zufriedeneren Menschen als uns beide.

Nun, wir handelten mit dem Bauern, vereinbarten, daß wir den nächsten Sonntag mit unserem Spinnzeug hierher kommen würden, und sollten wir auf Forellen stoßen, wir dann auch den Bach pachten wollten. Er gab sein Einverständnis.

Ein Bild ist mir von dem ersten Tag noch in Erinnerung. Ich möchte es Ihnen nicht vorenthalten. „Arco", der Jagdhund unseres Verpächters, wünscht mir an einem klaren Sommermorgen „Petri-Heil". Heute wollen wir sehen, ob der Name „Forellengewässer" zu Recht besteht. Wir haben versprochen, die Forellen, die wir fangen werden, unserem Pächter auszuliefern, denn der Bach gehört uns ja noch nicht. Also los. —

Zaghaft kommen die ersten Sonnenstrahlen durch den Hochwald gegeistert. Ich stehe allein an einem kleinen Wehr. Mein Freund wollte sein Glück in den Wiesen versuchen. Kein Mensch weit und breit, diese Ruhe, das Erwachen der Natur, Gezwitscher überall, irgendwo schreckt ein Reh. — Ich muß mir Mühe geben, an das zu denken, warum ich überhaupt herkam. Also ausgepackt die Utensilien. Die Rute ist schon zusammengesteckt, ein kleiner Blinker herausgesucht, Rucksack geschultert, Fischkorb umgehängt, und schon geht es los. Beim ersten Schritt innerhalb der Wehrgrenzen rutscht mein Gummistiefel aus, und es entsteht ein quatschendes Geräusch, was mich aber endgültig vom Träumen abbringt. Erster Wurf in Richtung Wehr, aus dem Handgelenk heraus, durchgezogen, nichts. — Zweiter Wurf — Hänger? Ich rucke ein wenig, habe wohl noch geschlafen, geht nicht. Ich wage mich dichter ans Wasser. Gehe rückwärts, vorwärts, ziehe nach links, rechts — nein, geht nicht. Wenn ich den Blinker aber wieder haben will, denn das will ich, dann muß ich ins Wasser. Dabei übersehe ich aber eine Wurzel und finde mich mit Händen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

und Füßen zugleich im Wasser. Das Wasser ist sehr kalt, aber dafür kann ich meinen Blinker lösen und mit ihm, die erste Aufräumungsarbeit verbindend, einen starken Eichenast herausholen. Jetzt ist bestimmt kein Fisch mehr in der Nähe, also wandere ich ein Stück weiter. — Die Schnur ist eben von der Rolle, der Blinker kaum in seinem Element verschwunden, als ein starker Ruck erfolgt. Schon wieder Hänger? Vielleicht Fisch? Ich merke Widerstand, schlage an, nicht mehr. Doch, doch erneuter Gegenzug, es muß ein nicht kleiner Fisch sein, er wandert. Ich gebe etwas Schnur und versuche dann zurückzugewinnen, gelingt mir auch. Mein Kescher liegt neben mir, jetzt kann ich Meter für Meter heranholen, schon sehe ich den Forelle! Tatsächlich Forelle. Kommt jetzt näher, aber noch ein Aufbegehren, nochmals Schnur, wieder kurbeln, dann kann ich den Kescher drunterhalten. 400 g zeigt die Waage, das ist ein Anfang, wie ich ihn nicht im voraus erhoffte.

Eine Viertelstunde später dasselbe, Forelle jedoch kleiner als vorhin. Erst einmal eine Verschnaufpause. Die nächsten zwei Stunden ist jedoch nichts mehr zu machen und ich treffe meinen Freund. Merkwürdig schräg hängt sein Fischkorb und siehe da, er hatte noch mehr Petri-Heil. 4 Forellen als Ausbeute, eine sogar über ein Pfund. Und noch etwas kann er als Erlebnis mitnehmen. Er sah den buntschillernden Eisvogel, das Schönste, was einem Angler am Wasser begegnen kann. Dieser kleine Räuber mit seinem pfeilschnellen Flug.

Für heute wollen wir es bewenden lassen. Lang ausgestreckt liegen wir im Grase und träumen, träumen von unserem Bach. Was gibt es Schöneres. Das Herz wird einem ordentlich weit, wenn man so etwas heutzutage überhaupt noch besitzt.

Mit dem Bauern werden wir schnell handelseinig. Der Bach wird unser. Der Tag wurde gebührend begossen und den nächsten Morgen ging es heimwärts. Viele herrliche Stunden haben wir hier erlebt und werden solche noch erleben an unserem „Haus-Bach", vermittelt durch die alte, vom Wind zerzauste knorrige Eiche. — Petri-Dank!

REG.-RAT ANTON ALT

# Erlebtes und Erlauschtes über den Aal und seinen Fang

Angeregt durch die in der Fachzeitschrift „Österreichs Fischerei", Heft 9/1961, erschienenen Artikel von Herrn Dr. Einsele über das **„Wachstum des Aales in österreichischen Gewässern"** und von Herrn Franz Hadeck, Vöcklabruck, über den **„Fang des Aales"**, möchte ich dem Wunsche der beiden Herren entsprechen und sowohl über meine eigenen, auf nahezu 6 Jahrzehnte zurückgehenden Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiet, als auch über das von anderen Fischern Gehörte schreiben.

Diese Ausführungen erstrecken sich nur auf zwei engbegrenzte Gebietsteile, und zwar auf gewisse künstlich mit Aalen besetzte Donauausstände und auf den Oberlauf der Lainsitz und die in diese bei Gmünd einmündende Braunau. Beide Flüsse hatten durch natürlichen Zuzug der Aale aus der Nordsee seinerzeit angeblich außerordentlich reiche Bestände an diesem Fisch aufzuweisen. Es sind dies die einzigen Flußgebiete Österreichs, die mit der Nordsee dadurch in Verbindung stehen, daß die Lainsitz in die Moldau und diese in die Elbe mündet, die ja bekanntlich zum Einzugsgebiet der Nordsee gehört. Daß in diesen Flußgebieten in früheren Zeiten tatsächlich Aale in größeren Mengen vorgekommen sind, geht schon daraus hervor, daß ein Ort in der Nähe von Schrems den Namen Aalfang trägt.

Dies vorausgeschickt, möchte ich zunächst über den künstlichen Besatz der Donau-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: "Petri Dank" einer Eiche! 104-106